

*Bernhard Roetzel*

*Mit Fotografien von Erill Fritz*

# *Der Gentleman nach Maß*

Maßgeschneiderte Herrenkleidung



*h.f.*ullmann

# Kapitel 2

*Im Schneideratelier wird seit dem 18. Jahrhundert mit nur wenig modernisierten Werkzeugen gearbeitet, lediglich die Schnitzaufstellung wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts stark verbessert.*

## Im Atelier: Stoffe und Dessins

Irgendwann fällt die Entscheidung für den Anzug vom Maßschneider. Manchmal ganz spontan. Meistens aber am Ende langer Überlegungen. In jedem Fall ist es ein bedeutender Entschluss. Es geht um relativ viel Geld. Das ist das eine. Es geht aber auch um die Auswahl eines bestimmten Schneiders und den Beginn einer Partnerschaft, an deren möglicherweise vorläufigem Ende ein hoffentlich gelungener Anzug ausgeliefert werden kann. Nicht zu vergessen: um Entscheidungen hinsichtlich einer Modell- und einer Passform, eines Looks, wichtiger Details und natürlich eines Stoffs. Vielen Männern fällt es schwer, sich festzulegen. Selbst dann, wenn die Grundrichtung eigentlich klar ist. Ein Geschäftsanzug, klassisch und unauffällig. Also dunkelblau oder dunkelgrau. Aber einfarbig oder doch mit einem dezenten Muster? Und welches Stoffgewicht? Leicht und damit nur für den Sommer und für Innenräume? Oder etwas schwerer und dadurch robuster, reisetauglicher, aber auch etwas wärmer?

Der eine sucht zuerst den Stoff aus und lässt sich von ihm bezüglich der Modellform inspirieren. Andere wissen schon, dass sie einen Zweireiher wollen, und suchen dann das Tuch aus. Wer weiß, was er will, wird nicht allzu lange überlegen müssen. Doch die wenigsten wissen, was sie wollen. Auch bei den Details herrscht oftmals Unklarheit, sobald es um die für eine Bestellung nötigen Entscheidungen geht. Pattentaschen oder aufgesetzte Taschen? Gerade oder schräge Taschen? Wie viele Knöpfe am Ärmelabschluss? Drei, vier oder doch nur einen? Eventuell ein kleiner Aufschlag am Ärmelabschluss? Und dann die Hosen? Bundfalten? Oder lieber nicht? Hier kann die Wahl zur Qual werden. Es sei denn, man weiß, was man will. Manche Männer brauchen für die Bestellung nur zehn Minuten. Inklusiv Stoffauswahl. Die meisten benötigen eine Stunde.

Wenn alles entschieden ist oder wenigstens fast alles – manche Männer nehmen drei Stoffe in die enge Wahl und fahren erst einmal fort – geht es ans Maßnehmen. Es ist ein mit vielen Erwartungen aufgeladener Teil des Rituals beim Schneider. Man hat ja einiges darüber gelesen. Wird der Schneider fragen, wie man »ihn« trägt? Nach rechts oder links? Ist das nicht peinlich? Muss ich mich bis auf die Unterhosen ausziehen? Was mache ich, wenn der Maßschneider eine Maßschneiderin ist? Wird dabei geplaudert – so wie beim Haarschneiden? Oder geht es ernst zu – wie beim Arzt? Viele Männer sind verspannt beim Maßnehmen und stehen deshalb zu aufrecht vor dem Spiegel. Der Schneider lockert seine Kunden dann auf. Mit Plauderei, Witzen oder vielleicht mit einem Gin und Tonic. Am Ende geht das Ganze unspektakulär über die Bühne. Und die berühmte Frage, wie »er« getragen wird, kommt gar nicht. Weil sie nur dann Sinn macht, wenn die Hosen extrem eng sitzen würden.

## Vom Garn zum Gewebe

Das Garn ist die Klaviatur, auf der ein Textildesigner seine Stoffe komponiert, die Webarten sind die Harmonien und das Millimeterpapier, auf dem die Bindung festgehalten wird, das Notenblatt. In der Tat ähnelt die Arbeit in der Entwurfsabteilung einer Weberei der des Komponisten. Denn so wie der Musiker die Töne in einem bestimmten Taktgefüge zu Harmonien zusammenführt, stehen dem Textildesigner bunte Fäden zur Verfügung, die längs und quer zueinander in Beziehung gesetzt werden müssen.

Um den Webvorgang vorzubereiten, werden in einem rechtwinkligen Rahmen Kettfäden aufgespannt, also Fäden in Längsrichtung. Damit aus diesen unverbundenen parallelen Fäden ein zusammenhängendes Gewebe entstehen kann, müssen Quersfäden eingezogen werden – der sogenannte Schuss. Die Charakteristik eines Gewebes ergibt sich, wenn der Schuss im Wechsel einmal über einen Kettfaden und im nächsten Durchgang unter ihm hindurchgeführt wird – der Schussfaden also abwechselnd auf der Oberseite und auf der Unterseite des fertigen Gewebes erscheint. Muster entstehen, indem dieser ständige Wechsel in einem sich regelmäßig wiederholenden Rhythmus abgewandelt wird. Dieser Rhythmus ist die Bindungsart.

Die Aufgabe des Designers ist es, das Aussehen des Stoffs durch die Festlegung der Bindungsart und die Wahl der Farbstellung zu bestimmen. Die Bindung entwirft er auf Papier oder am Bildschirm. Meist wird sie zuerst in Schwarz-weiß entwickelt und erst in einem späteren Arbeitsschritt farblich ausgestaltet. Als Farbpalette dienen die Mustergarne, die von den Spinnereien zu Entwurfszwecken in einer Vielzahl von Tönen geliefert werden.

Ähnlich wie beim Garn, bei dem verschiedene Töne gemischt werden, besteht auch das Gewebe aus Fäden in unterschiedlichen Farben, und selbst ein einfarbiger, beispielsweise dunkelblauer Stoff setzt sich nicht unbedingt vollständig aus dunkelblauen Kett- und Schussfäden zusammen. Diese Farbmischung ist dafür verantwortlich, dass ein scheinbar einfarbiger Stoff bei wechselnden Lichtsituationen plötzlich rötlich, grünlich oder violett zu schimmern beginnt – ein interessanter Effekt, der bei im Stück (also nach dem Weben) gefärbten Stoffen nicht auftritt. Manchmal werden auch unterschiedliche Garne miteinander kombiniert. So kann es sich bei dem Kettfaden, der später einen Nadelstreifen bildet, um ein Seidengarn handeln, während die anderen Fäden aus Wollgarn bestehen.

Zur besseren Beurteilung wird der Stoffentwurf zur Probe gewebt. Hierfür werden, oftmals von Hand, die verschiedenfarbigen Kettfäden gemäß den Vorgaben des Textildesigners in den Webrahmen gespannt. Jeder Faden wird dabei durch kleine Ösen geführt, die ihn einzeln anheben können, je nachdem, ob der Schuss über oder unter der Kette hindurchgehen soll. Um den Prozess ein wenig abzukürzen, aber auch, um den optischen Vergleich zu erleichtern, werden alle gewünschten oder denkbaren Farbstellungen des Grundentwurfs nacheinander auf einer Stoffbahn durchgespielt. Dieses Probestück nennt der deutsche Weber Schablone, der englische »blanket« und ihr französischer Kollege »tableau«. Nach eingehender Begutachtung schneidet man die gelungensten Variationen aus der Schablone heraus, klebt oder heftet die kleinen Musterstücke auf Kartonskarten und präsentiert diese Kollektion dem Auftraggeber. Wenn nun genügend Bestellungen für das eine oder andere Dessin zusammenkommen, kann gewebt werden. Als Mindestbestellmenge ist ein Stück von 65 Metern Länge üblich.

*Der Designer Michael Day stellt eine Kollektion zusammen. Dabei präsentiert er jeweils auf einem Karton die verschiedenen Muster in unterschiedlichen Farbstellungen.*



# Wenn man beim Stoff mitreden will – Die wichtigsten Fachausdrücke

## **Ausrüstung**

Die Ausrüstung oder Veredelung ist die letzte Stufe des Herstellungsprozesses eines Gewebes. Sie entscheidet über Optik und Griff des Stoffs, kann ihm aber auch spezielle Eigenschaften verleihen wie etwa Mottenresistenz.

## **Bindung**

Die Bindung ist der Rhythmus, in dem Kette und Schuss miteinander verkreuzt werden. Es gibt drei Grundbindungen, von denen sich alle anderen Webarten ableiten lassen: Leinwandbindung, Körperbindung und Atlasbindung.

## **Garn**

Ein Garn entsteht, wenn Faserstränge miteinander verdreht werden. Je nachdem, ob ein, zwei oder vier Faserstränge beteiligt sind, nennt man das Garn einfaches, zweifaches oder vierfaches. Außerdem wird nach rechter oder linker Drehrichtung unterschieden.

## **Kammgarn**

Kammgarn bezeichnet ein Garn, das aus besonders feinen und langen Fasern gesponnen wird. Die kürzeren Fasern werden vor dem Spinnen ausgekämmt. Auch die aus Kammgarn gewobenen Stoffe heißen Kammgarn, so spricht man z. B. vom Kammgarnflanell.

## **Kette und Schuss**

Ein Gewebe entsteht durch das Verkreuzen von Längs- und Querfäden. Die straff gespannten Längsfäden heißen Kette, die Querfäden Schuss. Der Querfaden wird in einem festgelegten Rhythmus über oder unter der Kette »durchgeschossen«.

## **Mikrometer**

Maßeinheit für die Stärke von Fasern und Garn. In England ist diese Maßeinheit auch unter der Bezeichnung Mikron oder »micron« gebräuchlich. Ein

Mikrometer oder ein Mikron entspricht 1/1.000.000 Meter, ist also der millionste Teil eines Meters. Feinste Kaschmirfasern messen 14 bis 16 Mikrometer im Durchmesser, Merinowolle bis zu 24,5 Mikrometer im Durchmesser.

## **Reine Schurwolle**

Reine Schurwolle ist die vom lebenden Schaf geschorene Wolle, die erstmals zu einem Gewebe verarbeitet wird. Im Gegensatz dazu gewinnt man die weniger hochwertige reine Wolle aus Produktionsabfällen und Lumpen.

## **Streichgarn**

Streichgarn wird aus kurzen bis mittellangen Fasern gesponnen. Da diese Fasern nicht vollständig parallel und glatt miteinander verdreht werden können, wirkt dieses Garn haariger und voller. Stoffe aus Streichgarn sind Tweed, Cheviot oder Saxony.

## **Stoffgewicht**

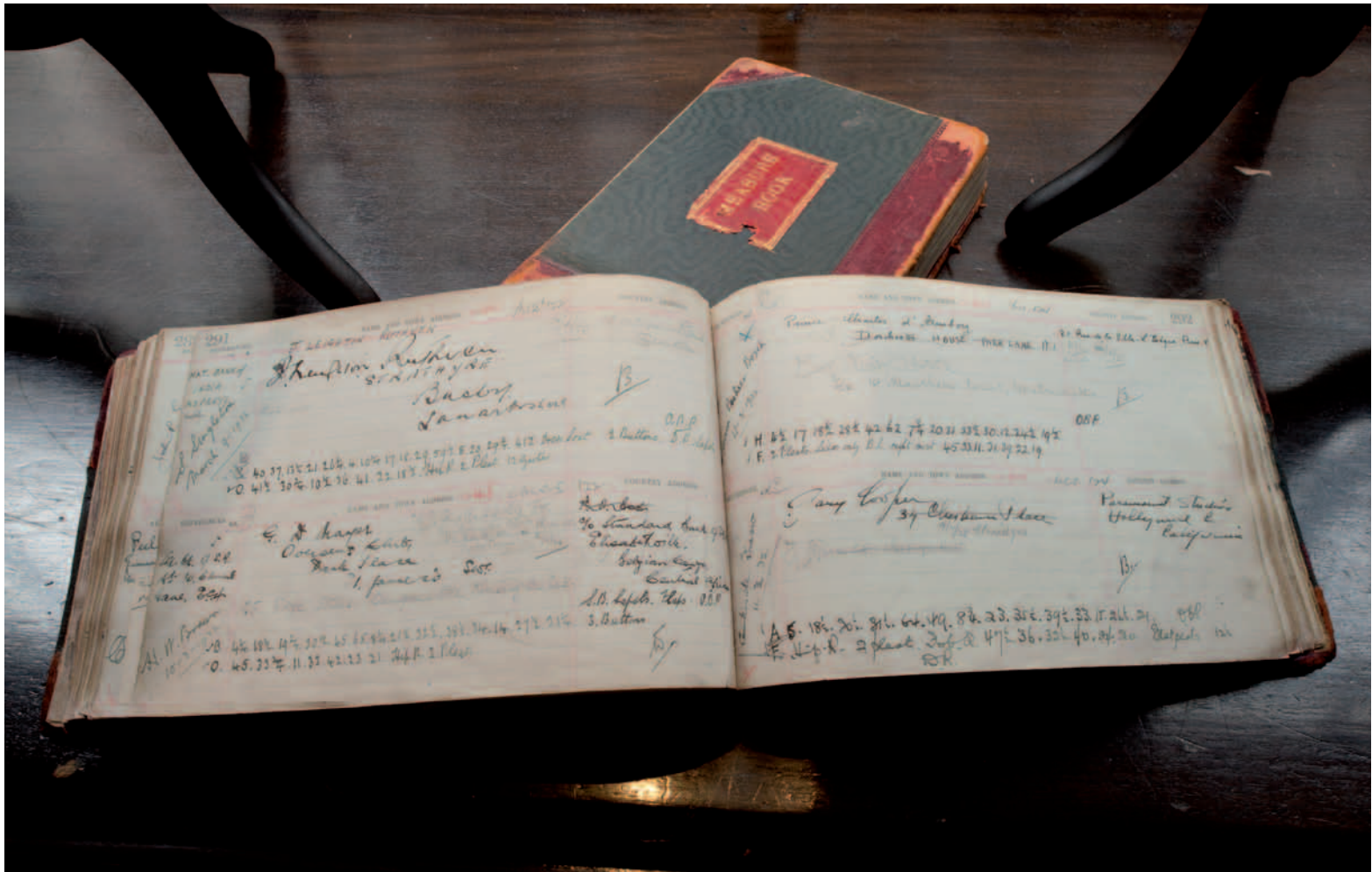
Das Stoffgewicht wird in Gramm pro Meter der 1,50 Meter breiten Stoffbahn gemessen. Als leicht gelten Anzugstoffe unter 230 Gramm pro Meter. Für einen Ganzjahresanzug sind heute um 300 Gramm üblich, in den 1960er-Jahren waren es noch 450 Gramm und mehr.

## **»Super 100«**

Ein Gewebe aus Fasern von 18,0 bis 18,9 Mikrometern Durchmesser. »Super 100« sagt also nichts über das Stoffgewicht aus. Die ersten Super-100-Stoffe kamen 1963 auf den Markt.

## **Zwirn**

Zwirn entsteht durch das Verdrehen von mehreren Garnen. Je nachdem, ob zwei, vier oder acht Fäden versponnen werden, heißt der Zwirn zwei-, vier- oder achtdrätig.



## Die Geschichte der Zuschneidesysteme

In schweren »Kontorbüchern« wurden Maße und Daten der Kunden notiert. Bei ANDERSON & SHEPPARD finden sich in den Bänden auch die Namen einiger historisch bedeutender Herren.

Im 16. Jahrhundert entstanden die ersten Handbücher für den Schneider, die sich zunächst allerdings nur mit den Schnitten beschäftigten und noch keine konkreten Anweisungen zur Schnittaufstellung und Zuschneidekunst beinhalten. Das älteste einschlägige Werk dieser Art stammt von H. Niedermayr d. J. und ist zwischen 1544 und 1568 geschrieben worden. Auch das spanische »Libro de geometría práctica y traça« von Juan de Alcega aus dem Jahre 1580 und das französische »Le Tailleur Sincère« von Le Sieur Benoist Boullay von 1791 sind reine Schnittsammlungen. Als die früheste systematische Annäherung an die Problematik der Schnittaufstellung gilt das 1619 erschienene Werk »Geometría del arte de vestir« von Christophoro Serrano.

Davon völlig unbeeindruckt arbeiteten die meisten Schneider jedoch weiterhin nach der Trial-and-Error-Methode. Schnitte, die sich bewährt hatten, wurden immer wieder verwandt, und dies mit mehr oder minder großem Erfolg. Als Maße legte man die Länge und die Breite eines bereits vorhandenen Kleidungsstücks zu grunde. Diese beiden Ausgangswerte wurden mithilfe von Papierstreifen oder Fäden ermittelt, an denen man die Abstände mit Kniffen oder Knötchen markierte. Aus Umfangmaßen wie etwa dem Brustumfang einen individuellen Schnitt im Sinne der Abwicklung eines dreidimensionalen Körpers zu konstruieren, war den Schneidern noch nicht möglich. Die Gemälde und die erhaltenen Kleidungsstücke aus dem 17. und 18. Jahrhundert beweisen allerdings, dass auch die auf Augenmaß, Erfahrung und Schätzung beruhende Methode durchaus zu sehr schönen Ergebnissen führen konnte. Für die Mode dieser Epochen reichte die handwerkliche Technik der Schneider völlig aus.



## Das Zuschneiden von Hand

Das Zuschneiden von Hand gilt als wesentlicher Arbeitsschritt in der Maßschneiderei. Auch die Hersteller hochwertiger Konfektion erwähnen in ihren Prospekten immer wieder gern, dass in ihren Manufakturen dem wertvollen Stoff ausschließlich mit der handgeführten Schere zu Leibe gerückt wird. In der Tat hat die manuelle Methode des Zuschnitts mehrere Vorteile: Zum einen ermöglicht sie den genauen Musterverlauf zwischen den einzelnen Teilen des Anzugs, und zum anderen lässt sich die Stofflänge besser ausnutzen. Ein erfahrener Zuschneider kann durch geschicktes Auslegen der Schablonen die benötigte Stoffmenge reduzieren, also aus einem fast schon zu kleinen Stoffstück immer noch genug Material für eine Jacke oder einen Anzug gewinnen. Darüber hinaus erkennt er eventuelle Webfehler und kann die Lage der Schablonen dann so verändern, dass um die schadhafte Stelle herumgeschnitten wird.

Die Alternative zum Zuschnitt von Hand ist das maschinelle Ausschneiden der einzelnen Teile. Dabei kann sowohl mit einer einzelnen Stoffbahn als auch mit mehreren übereinander gelegten Anzuglängen gearbeitet werden. Bei einfarbiger und strichloser Ware, also bei einem Stoff ohne ausgeprägte Struktur, ist gegen den maschinellen Zuschnitt nichts einzuwenden, alle anderen Qualitäten brauchen in der Regel ein wenig menschliche Zuwendung. Daher schneiden die Hersteller hochwertiger Konfektion – und zwar auch jene, die in ihren Broschüren ausschließlich den Zuschnitt von Hand abbilden – Einfarbiges mit der Maschine und Gemustertes von Hand zu. Selbst die besten Maßschneider würden nach dieser Devise vorgehen, doch angesichts der vergleichsweise kleinen Stückzahlen einiger Ateliers lohnt sich die Anschaffung der teuren Apparatur nicht.

*Sorgfältig schneidet Kathrin Emmer den Stoff entlang der angezeichneten Kreideumrisse aus. Dies geht relativ schnell, das Aufzeichnen des Schnitts ist zeitraubender.*



# Kapitel 6

*Bei dem Herrenausstatter Michael Jondral in Hannover hängen fertige Einzelanfertigungen sowie Schlupfmuster von Attolini bereit: Die Trunkshow kann beginnen. Michael Jondral gehört zu den erfolgreichsten Partnern der Neapolitaner in Deutschland.*

## Maßkonfektion

Maßschneiderei und Maßkonfektion sind zwei unterschiedliche Varianten desselben Themas: Kleidung, die auf den Körper und die Wünsche des Kunden zugeschnitten ist. Der Maßschneider entwickelt für jeden Kunden einen neuen Schnitt und fertigt den Anzug von Hand, die Passform optimiert er bei Anproben. Der Maßkonfektionär verwendet vorhandene Schnittmuster und passt sie an die Figur des Kunden an, auf Anproben verzichtet er meistens. Wenn Änderungen nötig sind, werden sie am fertigen Kleidungsstück vorgenommen. Der Anteil der Handarbeit ist bei Maßkonfektion unterschiedlich groß. Es gibt industriell genähte Maßkonfektion und handgenähte Maßkonfektion. Im Fokus steht im Folgenden ausschließlich die zweite Variante, da nur sie mit dem handgenähten Anzug des Schneiders vergleichbar ist.

Wenn es nach den meisten Maßschneidern ginge, dürfte man Maßschneiderei und Maßkonfektion gar nicht in einem Atemzug nennen. Die Mehrheit der Modehandwerker sieht in der Maßkonfektion einen geringwertigen Abklatsch ihrer Arbeit oder sogar eine Konkurrenz, die mit unlauteren Methoden arbeitet. Einige wenige Maßschneider betrachten die Maßkonfektion als sinnvolle Alternative für den Kunden, der sich die Arbeit des Schneiders nicht leisten kann oder nicht leisten will, und als gute Ergänzung ihres handwerklichen Angebots. Diese wenigen Maßschneider bieten deshalb die Maßkonfektion parallel zu ihrer Handwerksarbeit an. Aus Sicht der Maßkonfektionäre sieht die Geschichte ohnehin anders aus. Sie stempeln die Maßschneider als altmodische, teure und umständliche Pedanten ab, die nicht den Vorteil der industriellen Anfertigung anerkennen wollen. Die Wahrheit ist etwas komplizierter.

Maßkonfektion gibt es schon seit dem 18. Jahrhundert. Sie entspringt der Notwendigkeit, passende Kleidung zu einem Preis anbieten zu können, der niedriger ist als der, den die Einzelanfertigung kostet. Uniformen und Berufskleidung wurden z. B. im 19. Jahrhundert häufig auf Basis abgewandelter Standardschnitte angeboten, oftmals per Versand. So konnten beispielsweise Beamte oder Soldaten relativ günstig mit präzise sitzender Kleidung ausgestattet werden. Und auch in der Savile Row wurde schon in den 1930ern mit Maßkonfektion experimentiert – zum Beispiel bei Kunden, die nur kurzzeitig in London waren. In den 1980ern gelang es dann italienischen Anbietern, deren Modellformen sehr ausgefeilt waren und nur mit geringfügigen Anpassungen passable Ergebnisse lieferten, den Maßschneidern viele Marktanteile im Bereich der handgefertigten Kleidung abzunehmen. Heute ist die hochwertige Maßkonfektion, wie sie beispielsweise in Neapel gefertigt wird, immer noch die stärkste Konkurrenz der traditionellen Maßschneiderei.

## Die Wirkung des Kragens

Wenn ein Hemd zu einem Anzug oder zu einer Sportjacke getragen wird, nehmen wir es nur partiell wahr. Der Großteil seiner Fläche wird verdeckt. Was wir sehen, sind der Kragen, ein bisschen Hemdbrust und ein oder zwei Zentimeter der Manschetten. Der Kragen ist dabei sicherlich die wichtigste Partie, denn er liegt dem Gesicht am nächsten. Seine Form will daher sorgfältig gewählt sein. Die Mode sollte erst in zweiter Linie Beachtung finden, denn selten bringt sie Kragenformen mit sich, die bei jeder Physiognomie gleich vorteilhaft wirken. Das harmonische Zusammenspiel zwischen Kragen und Gesicht kann die individuelle Erscheinung sehr positiv beeinflussen. Zwar wird ein rundes Gesicht durch einen großzügigen Kragen nicht hager wirken und ein langer Hals durch einen hohen Kragen nicht plötzlich kurz – doch wenn man Kragenlösungen bevorzugt, die das Beste aus den Gegebenheiten machen, ist schon viel gewonnen. Vor allem sollte man wissen, welcher Kragen welche Wirkung hervorruft. Wenn Intuition und Geschmack schlussendlich eine andere Entscheidung fällen, dann geschieht dies wenigstens im Wissen über die möglichen Alternativen.

Eines sei vorausgeschickt, bevor die Wirkung des Kragens näher erläutert wird: Unser Gesicht ist ein Teil des Körpers (und zwar ein recht kleiner), auch wenn wir im Spiegel meist nur den Kopf betrachten. Wenn wir also einen Kragen und seinen Effekt beurteilen wollen, müssen wir uns von Kopf bis Fuß und von allen Seiten betrachten. Im Atelier des Maßschneiders oder Hemdenmachers stehen hierfür geräumige Kabinen mit mannshohen, dreiteiligen Spiegeln zur Verfügung. In den Konfektionsgeschäften gibt es dagegen kaum die Möglichkeit, sein Gesamtbild kritisch zu prüfen. Unsere Umwelt nimmt uns jedoch in jedem Fall als Ganzes wahr. Insofern sind Spiegel, die nur einen Ausschnitt zeigen, kaum die Mühe wert, in sie hineinzuschauen. Ein Kragen, der im begrenzten Frisierspiegel aus nächster Nähe betrachtet viel zu groß erscheint, reduziert sich für den Außenstehenden vielleicht auf durchaus akzeptable Maße. Es kommt also nicht ausschließlich auf Breite und Höhe des Kragens in Bezug auf Hals und Kopf an, sondern auf seine Relation zum ganzen Körper. Doch was ist ein wohlproportionierter Kragen?

Das Geheimnis eines guten Maßschneiders oder Hemdenmachers besteht in der Fähigkeit, Vorzüge der Figur zu unterstreichen und kleine Mängel zu kaschieren, um auf diese Weise einen harmonisch ausgewogenen Eindruck zu erzeugen. Dieses Kunststück vollbringt er, indem er ein Zuviel an Breite, Masse oder Länge optisch reduziert, beziehungsweise umgekehrt zu schmale Partien verbreitert oder zu kurze Bereiche streckt. Bei diesen Kunstgriffen fungieren benachbarte Partien als Gegengewicht. Ein kurzer Oberkörper wird optisch gestreckt, indem der Hosenbund auf der Hüfte positioniert wird. Ein langer Oberkörper wirkt kürzer, wenn der Hosenbund hoch in der Taille sitzt. Breite Hüften werden ausgeglichen, indem man Brust und Schultern mehr Weite als üblich zugesteht. Eine relativ kurze Jacke oder eine hohe Taille machen kurze Arme optisch

*Maßhemdenmacher bieten verschiedene Kragenformen an, wie hier TURNBULL & ASSER. Nur der echte Wäscheschneider kann aber den Kragen bei der Anprobe perfekt an Gesicht und Persönlichkeit anpassen.*







## Das zweite Leben des Maßhemds

»Reich wird man nicht durch das Geld, das man verdient, sondern durch das Geld, das man nicht ausgibt.« Wir alle kennen diese Weisheit. Eingeschworenen Freunden der Maßkleidung fällt es zwar mitunter schwer, sie zu befolgen: So geben sie gelegentlich Unsummen für neue Anzüge und Hemden aus, doch der überwiegende Teil der Kundschaft in den Ateliers gehört zweifelsfrei zur Gruppe derer, die sich eher ungern von ihrer Barschaft trennen.

Wer sich beim Bezahlen schwergetan hat, wird ebenso wenig bereit sein, sich frühzeitig wieder vom teuer Erkauften zu trennen. Doch während Maßanzüge, besonders die aus soliden und schweren Stoffen, tatsächlich sehr lange halten, treten bei Hemden die ersten Verschleißerscheinungen schnell zutage. Bei Männern mit starkem Bartwuchs zeigen sich manchmal schon nach wenigen Monaten erste raue Stellen am Kragen. Die andere Achillesferse von Hemden sind die Manschetten, und zwar vor allem die Kanten von Klappmanschetten. Ist der Stoff am Kragen oder an den Manschetten erst einmal bis auf die Einlage durchgeschuert, schreitet der Verfall zügig voran. Da dies bei teuren Hemden doppelt ärgerlich ist, sorgen die Maßhemdenmacher vor: Entweder durch einen mitgelieferten zweiten Satz Kragen und Manschetten, der bei Bedarf die Erstausstattung ablösen kann, oder indem sie für jedes Hemd etwas Stoff im Atelier zurücklegen. Letzteres gilt als die bessere Methode, denn es könnte sein, dass der Kunde nach einigen Jahren eine andere Kragenform wünscht oder seine Halsweite sich geringfügig geändert hat. Der fertige Ersatzkragen wäre dann wertlos.

Zwar könnte theoretisch jeder Hemdenmacher diese beiden Reparaturverfahren anbieten, doch die meisten ziehen es vor, neue Hemden zu verkaufen. Insofern sollte man konkret nach diesem Service fragen. Aber was tun, wenn man als Kunde nicht an dieses Problem gedacht und weder Ersatzkragen noch Reservestoff geordert hat? Auch in diesem Fall gibt es drei Optionen: Erstens kann man das Glück haben, dass das Hemd aus einer sehr gängigen Qualität gefertigt ist, der Stoff also noch auf dem Markt existiert und Kragen sowie Manschetten daraus problemlos neu zugeschnitten werden können. Zweitens kann man Kragen und Manschetten aus weißem Stoff anbringen lassen – eine einfache Lösung zwar, doch nicht jeder mag kontrastierende Teile und sie passen auch nicht zu allen Stoffarten und Hemdentypen. Drittens und letztens (und das ist vielleicht der beste Ausweg): Der Hemdenmacher entnimmt die benötigte Stoffmenge dem Rumpf des Hemds und bessert die Stelle mit einem neutralen Gewebe aus. Früher war dieses oft in Heimarbeit praktizierte Verfahren vor allem in Notzeiten populär. Doch auch der weniger bedürftige Duke of Windsor ließ seine Hemden auf diese Weise runderneuern. Reich wird man eben nur durch das Geld, das man nicht ausgibt.

*Bei Hemdenschneidern wie Venturini ist es normal, dass Kunden zerschlissene Kragen ersetzen lassen. Wenn der ursprüngliche Stoff nicht mehr verfügbar ist, wird oft zu weißem Stoff oder einem Kontrastdessin gegriffen.*

# Glossar

## A

**Abnäher** Das Einnehmen oder Einhalten von Stoff zwecks Modellierung und dreidimensionaler Ausformung, bei der Jacke zum Beispiel als Brustabnäher.

**Abstich** Die Form der Kanten, z. B. am Kragen oder am Saum der Jacke (rund oder eckig).

**Anprobe** Passformtest am unfertigen Kleidungsstück. Beim Neukunden probiert der Schneider den Anzug zweimal aus, später nur noch einmal.

**Anschlagen** Eine oder mehrere Stofflagen werden mit doppeltem Heftfaden und Heftstichen miteinander lose verbunden oder auf der Einlage befestigt. Der besondere Vorteil ist folgender: Wenn viele Schichten verbunden werden wie beispielsweise das Armloch, bleiben alle Lagen weich und flexibel.

**Aufschlag** Synonym für Revers. Am Ärmelabschluss eine zweite Lage Stoff, die aussieht, als wäre sie umgeklappt.

**Augenknopfloch** Handgenähtes Knopfloch, bei dem am Ende eine runde Öffnung für den Stiel des Knopfs eingearbeitet wird.

**Ausrüstung** Der Veredelungsprozess nach dem Weben. Er sorgt für Glanz und schönen Griff.

## B

**Balance** Das ausgeglichene Verhältnis von Vorder- und Rückenlänge des Kleidungsstücks beim Träger. Ein runder Rücken erfordert z. B. mehr Länge am Rückenteil.

**Balancemaße** Hilfsmaße, mit denen der Schneider die Haltung des Kunden überprüft, beispielsweise geneigte Haltung.

**Besatz, Besetzen** Stoff an der Innenseite der vorderen Kante der Jacke. Auf den Revers wird der Besatz sichtbar.

**Bespoke** Englischer Ausdruck für »maßgeschneidert«. Der amerikanische Terminus lautet »custom tailoring«.

**Biese** Schmale Falte am Vorderteil, die eine leichte Taillierung erzeugt (alternativ zum Brustabnäher).

**Billettasche** Kleine zusätzliche Tasche über der rechten Jackentasche, meist bei Sportjacken.

**Bindung** Der Rhythmus, in dem Kette und Schuss miteinander verkreuzt werden. Es gibt drei Grundbindungen: Leinwandbindung, Köperbindung und Atlasbindung.

**Blazer** Eine an die Marineuniform angelehnte, zweireihige Herrenjacke in Dunkelblau mit Goldknöpfen. Verwandt mit der einreihigen Clubjacke.

**Bordierung** Einfassung der Kanten, beispielsweise aus Seide beim Cut oder Gehrock.

**Breeches** Englischer Ausdruck für Reithosen.

**Brustleistentasche** Die klassische Form der Brusttasche, manchmal auch in geschwungener Form.

**Büffelhorn** Material für Knöpfe an Anzügen und Sportjacken.

**Bundfalte** Unter dem Bund eingelegte Falten geben der Hose vorn mehr Fülle und verhindern das Auftragen des Tascheninhalts. Klassisch sind zwei

Bundfalten auf jeder Seite der Hose – eine, die in die Bügelfalte übergeht, und eine weitere zwischen dieser und der Seitentasche.

## C

**C-Fasson** Reversform bei Einreihern, bei der die Crochetnaht nicht gerade durchläuft, sondern abknickt.

**Clubjacke** Sakko, das ursprünglich als Smart-Casual-Outfit in Sportclubs getragen wurde. Entweder in Dunkelblau oder in den Farben des Clubs. Manchmal auch gestreift.

**Crochetnaht** Naht zwischen Kragen und Revers, auch als Spiegelnah bezeichnet.

## D

**Dehnbund** Elastischer Hosenbund, oftmals mit Schnallen in der Weite zu regulieren.

**Dekatieren** Den Glanz von Stoffen entfernen, der z. B. beim Bügeln unbeabsichtigt entstanden ist.

**Dornschlaufe** Schlinge aus Stoff, in welche der Dorn des Gürtels aufgenommen wird. Hält den Gürtel in Position.

**Dressur** Das Formen des Stoffs mit dem Bügeleisen, z. B. um an Rundungen den Stoff einzukürzen.

## E

**Einlage** Um einer Jacke oder einem Mantel Form und Halt an Brust und Revers zu geben, wird der Oberstoff mit einer meist aus Leinen gewebten Ein-

lage unterlegt. Bei handgearbeiteter Kleidung und hochwertiger Konfektion wird die Einlage mit dem Oberstoff vernäht und nicht, wie bei der industriellen Fertigung, einfach nur mit ihm verklebt. Das Einnähen der Einlage wird als Pikieren bezeichnet.

**Einreihler** Jacke mit einfacher Knopfleiste und zwei oder drei Knöpfen. Bei einer Zweiknopfjacke wird nur der oberste Knopf geschlossen, bei einer Dreiknopfjacke der mittlere, die oberen beiden oder alle drei.

**Einrichten** Nach der ersten Anprobe, für die der Schneider die Vorder-, Seiten- und Rückenteile sowie die Vorder- und Hinterhose zusammengeheftet hat, teilt er den verbliebenen Stoff für den Zuschnitt der Ärmel, des Oberkragens, der Patten und anderer Kleinteile ein. Außerdem stellt er alle weiteren Zutaten zusammen, z. B. Futterstoffe, Knöpfe, Reißverschlüsse.

**Einschlag** Stoffzugabe bei Maßkleidung, beispielsweise an den Seitennähten oder an der hinteren Hosennaht. Ermöglicht es, die Kleidung später weiter zu machen.

## F

**Fasson** Anderes Wort für Revers oder Aufschlag (siehe auch dort).

**Fishtail** Englische Bezeichnung für die Rückseite einer Hose, die speziell für Hosenträger zugeschnitten ist.

**Futter** Stofflage an der Innenseite eines Kleidungsstücks, aus Baumwolle oder Seide. Das Futter verbirgt die Einlagen der Jacke, verhindert die Verschmutzung des Oberstoffs durch Schweiß und sorgt dafür, dass das Kleidungsstück elegant über die restliche Kleidung gleitet.

# Impressum

Die überwiegende Anzahl der Abbildungen, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden, sind Neuaufnahmen des Fotografen Erill Fritz (© Erill Fritz).

- © Bernhard Roetzel, Berlin: 2, 11, 94
- © Bettmann/CORBIS: 12
- © Max Dietl, München: 31
- © National Portrait Gallery, London: 21
- © SCABAL SA, Brüssel: 68, 72, 74-77, 79-81
- © TWEED Magazin, Wieland Verlag: 95
- © Fotografie von: Die Zuschneidekunst. Herrenkleidung, Fachzeitung »Der Schneidermeister«, Ermacora Verlag, Hannover, 1934: 99



© h.f.ullmann publishing GmbH

Projektleitung für h.f.ullmann: Lars Pietzschmann

Fotografie & Gestaltung: Erill Fritz  
Lektorat: Anke Hennek  
Herstellung: Sabine Vogt

Gesamtherstellung: h.f.ullmann publishing GmbH, Potsdam

Printed in Germany

ISBN 978-3-8480-0768-4

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
X IX VIII VII VI V IV III II I

[www.ullmann-publishing.com](http://www.ullmann-publishing.com)  
[newsletter@ullmann-publishing.com](mailto:newsletter@ullmann-publishing.com)  
[facebook.com/hfullmann](https://facebook.com/hfullmann)  
[twitter.com/hfullmann](https://twitter.com/hfullmann)

Weitere Bücher von  
Bernhard Roetzel







Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe des Verlags *h.f.ullmann publishing*.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© *h.f.ullmann publishing*, Potsdam (2016)

Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter [www.ullmann-publishing.com](http://www.ullmann-publishing.com).